

**– Es gilt das gesprochene Wort –**

Meine sehr verehrten Damen und Herren,  
hochverehrter Herr Professor Benz,

ich gebe zu, vor zwanzig Jahren war ich doch recht traurig, als ich erfuhr, dass der renommierte Historiker Professor Dr. Benz München wohl verlassen werde, weil es ihn nach Berlin zieht. – Das bedeutete einen herben Verlust – natürlich vor allem für das Institut für Zeitgeschichte in München, aber auch für die gesamte Historiker-Zunft im Freistaat und den Wissenschaftsstandort Bayern.

Rückblickend auf die letzten zwei Jahrzehnte muss ich gestehen, inzwischen froh und dankbar zu sein, dass Sie, verehrter Herr Professor Benz, München damals den Rücken kehrten. Schließlich waren somit eine wichtige Professur der TU Berlin und gleichzeitig die Leitung des Zentrums für Antisemitismusforschung in besten Händen. Ihre hervorragenden Leistungen auf dem Gebiet der Antisemitismusforschung sind in Europa singulär und haben weltweit Maßstäbe gesetzt. Ihr außergewöhnliches, international rezipiertes Werk, die Vielzahl an Aufsätzen, Büchern und Vorträgen ist ein inzwischen kaum mehr zu überschauender, äußerst wertvoller Schatz der Wissenschaft.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

ein Gespenst geht um: der Antisemitismus. Tagein, tagaus, rastlos, seit Jahrhunderten, überall in der Welt. Antisemitismus ist so alt wie das Judentum selbst, funktioniert jedoch auch sehr gut ohne Juden. – Weil diese Einstellung mutiert wie ein Virus. Antisemiten sind flexibel.

So müssen wir den „Antisemitismus ohne Juden“ ebenso zu Kenntnis nehmen, wie den heutigen schier inflationären „Antisemitismus ohne Antisemiten“. Antisemitismus ist resistent gegenüber rationalen Argumenten. Er ist kein banales Vorurteil. Antisemitismus ist ein Ressentiment – zielt nicht auf das Verhalten eines Menschen

ab, sondern auf seine Existenz. Wir Juden sind und waren dem Antisemitismus hilflos ausgeliefert. Wir haben keinen Einfluss auf jene geistige Haltung, die uns überall begegnen kann: Aus dem Mund unserer Mitschüler, unserer Kommilitonen, unserer Kollegen, unserer Nachbarn oder unserer Freunde. Das Gespenst hängt am Bahnhofskiosk ab, hockt in der Eckkneipe, sitzt am Stammtisch oder diniert im Fünf-Sterne-Restaurant. – Wo auch immer, der Antisemitismus trifft uns eiskalt und lässt uns mit dem Gefühl der Einsamkeit zurück – fassungslos und starr.

Verehrter Herr Professor Benz, Sie sind jenem Gespenst seit Jahrzehnten auf den Fersen. Sie versuchen zu erklären, woher dieses Phänomen seine unbändige Kraft schöpft und warum es immer wieder auf fruchtbaren Boden fällt. Wie es kommt, dass sein Potenzial an Aggression und Hass so immens ist und Menschen zu brutaler verbaler oder tatsächlicher Gewalt zu motivieren vermag – bis hin zu jenem präzedenzlosen und unvorstellbar schrecklichem Verbrechen: der Schoa.

Verehrter Herr Professor Benz, im Namen des Zentralrats der Juden in Deutschland und ganz persönlich danke ich Ihnen für Ihr unbeirrbares und unermüdliches wissenschaftliches, aber bisweilen auch politisches Engagement. Sie haben es nicht immer allen leicht gemacht – und das war gut und richtig. Gesellschaftliche Missstände haben Sie stets angesprochen. Haben ohne zu zögern Ihren Finger in Wunden gelegt. Haben gewarnt, gemahnt und Sensibilität gefordert. – Kurzum: Sie haben den so großzügig verwendeten, hehren Ausspruch „wehret den Anfängen“ mit Leben gefüllt. – Wir werden Sie vermissen.

Ich danke Ihnen.